

Dr. Karl Friedrich Wilhelm Braun.

Von Dr. Otto Popp.

Bringt es die Wissenschaft schon an und für sich mit, dass ihre Träger der grossen Menge in der Regel unbekannt bleiben, so tritt diese Erscheinung bei einzelnen wissenschaftlichen Zweigen vermöge deren Exklusivität noch in viel höherem Grade hervor, besonders wenn die Männer, welche sich mit jenen Disciplinen beschäftigen, in bescheidenere Lebensverhältnisse gestellt sind. Diess sehen wir auch bei dem am 20. Juni l. J. in Bayreuth verstorbenen Professor an der dortigen Kreis-Landwirthschaft- und Gewerbschule Dr. Braun, welcher dem grösseren Publikum weniger bekannt, dafür aber seinen Fachgenossen als Botaniker und Paläontologe um so bekannter war. Seine wissenschaftliche Wirksamkeit erstreckte sich aber nicht auf Bayern allein, sondern reichte auch über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus und es dürfte wohl von allgemeinem Interesse sein, wenn wir es versuchen, hier einen kurzen Abriss seines Lebens zu geben. Karl Friedrich Wilhelm Braun wurde am 1. Dezember 1800 zu Bayreuth geboren, wo sein Vater Apotheker und Medicinalassessor war. Nachdem er den ersten Elementar- und wissenschaftlichen Unterricht durch Haus- und Privatlehrer erhalten hatte, da der Stand der öffentlichen Anstalten jener Zeit den Ansichten seines Vaters über Jugendbildung und Erziehung nicht entsprach, kam er im 14. Jahre, jedoch ohne besondere Neigung von seiner Seite, in eine Apotheke nach Regensburg, um nach dem Wunsche seines Vaters die Apothekerkunst zu erlernen. Nach zurückgelegter Lehrzeit, im Herbst 1819, trat er als Gehilfe in die Apotheke des Professors Hinterhuber in Salzburg. Im Auftrage dieses seines Principals unternahm er im Sommer des darauffolgenden Jahres in Begleitung seines väterlichen Freundes und Lehrers, des seiner Zeit als Botaniker hochberühmten Professors Hoppe von Regensburg seine erste botanische Reise in die Salzburger und Kärnthner Alpen, nach deren Beendigung er eine Gehilfenstelle in Klagenfurth annahm. Dort zog der junge Gelehrte die Aufmerksamkeit des als Botaniker sowohl wie als Militär gleichberühmten k. k. Obersten und Chefs des Generalquartiermeisterstabs in Oberitalien Ludwig Freiherrn von Welden auf sich, unter dessen Schutz er Gelegenheit fand, vom Frühjahr bis zum Herbst 1821 eine wissenschaftliche Reisedurch Oberitalien und in die piemontesischen Alpen zu machen. Welden und andere hohe Offiziere der österreichischen Armee, welche im beständigen Umgange mit Braun dessen Kenntnisse und Liebenswürdigkeit schätzen gelernt hatten, machten ihm den Antrag, in die österreichische Armee einzutreten, und versprachen, ihm durch ihre Protection eine aussichtsvolle Carrière eröffnen zu wollen. Braun stand jetzt am Scheideweg seines Lebens und er würde ohne Zaudern die Phiolen und Retorten mit dem Degen vertauscht haben, wenn nicht durch den plötzlich eingetretenen Tod seiner Mutter herbeigeführte

Familienverhältnisse seinem Entschlusse eine andere Richtung gegeben und ihn gezwungen hätten, jenen nach allen Seiten glänzenden Aussichten den Rücken zu kehren und schleunigst nach Hause zu reisen. Der Aufenthalt in seiner Heimath währte jedoch nicht lange und schon im darauffolgenden Winter, November 1821, leistete er den vielseitigen Aufforderungen seiner Freunde, nach Prag zu kommen, Folge, wo selbst er ganz seinen botanischen Neigungen lebte und sich zu einer grossen wissenschaftlichen Reise nach dem französischen Guyana vorbereitete. Nebstdem beschäftigte er sich dort bei dem als wissenschaftliche Grösse bekannten Grafen Sternberg mit der Ordnung des in jener Zeit eingetroffenen herbarium Haenkeanum, sowie bei dem bekannten Touristen Sieber mit der Untersuchung der auf dessen naturwissenschaftlichen Expeditionen erlangten botanischen Schätze. Das Reiseprojekt nach Guyana zerschlug sich indess in Folge der Nichteinwilligung seines Vaters und Braun musste dem Willen des letzteren gemäss nach Erfurt ¹⁾, um in dem damals sich des grössten Flor und höchsten Rufes erfreuenden Institute des Hofrath Trommsdorf, an welchem Dr. Thilow Physiologie und Dr. Bernhard die naturgeschichtlichen Fächer lasen, die chemisch-pharmaceutischen Studien zu vollenden. Nach beendigtem II. Coursus, Ostern 1823, kehrte er wieder in's väterliche Haus zurück, um seinen Vater im Geschäfte zu unterstützen. Im Jahre 1824 legte er sodann vor dem k. Ober-Medicinalcomité in München die öffentliche Prüfung ab und erhielt in derselben die Note „ausgezeichnet, (eminens).“ Bald darauf übernahm er Haus und Geschäft seines schon im Alter vorgerückten Vaters und etablirte sich als Bürger und Apotheker. Nachdem er seine Offizin 7 Jahre in schwungvollem Betriebe geleitet hatte, benützte er eine sich ihm darbietende vortheilhafte Gelegenheit und verkaufte dieselbe, und diess um so lieber, als seine ganze Geistesrichtung von jeher einer höheren wissenschaftlichen Beschäftigung zugewendet war. Froh, die „Pillendreherei“ nun hinter sich zu haben, lebte er von jetzt an auf seinem Gute nahe der Eremitage ganz den Naturwissenschaften, besonders der Chemie und Naturgeschichte, mit unterschiedener Vorliebe jedoch beschäftigte er sich mit Botanik, welche ihn von jeher vor allen Zweigen der Naturwissenschaften anzog. Schon im Jahre 1817 waren sein Talent, sein Fleiss und Eifer für Botanik der in hohem wissenschaftlichen Rufe stehenden königlichen botanischen Gesellschaft in Regensburg, deren wirkliches Mitglied er später wurde, so bekannt, dass sie ihn unter des trefflichen Duval Direktion zu ihrem Eleven aufnahm, und er rechtfertigte das in dem Diplome ausgesprochene Vertrauen, dass diese Aufnahme der Wissenschaft zum Flor und Wachsthum gereichen möge, auch in vollem Grade. Denn bald

¹⁾ Aus der Zeit von Braun's Aufenthalt in Erfurt findet sich in seinem Nachlasse ein Stück Doppelpath, welches er gelegentlich eines mit Götthe im botanischen Garten von Jena gehaltenen Gespräches über die Polarität des Lichts von diesem zum Andenken erhalten hatte.

darauf, als er die schon oben erwähnte botanische Reise in die Kärnthner Alpen machte, entdeckte er eine neue Pflanze aus der Familie der Semperviven, wiewohl jener Fundort von den namhaftesten Botanikern schon öfter durchsucht worden war; Funk und Koch benannten jene Pflanze dem Finder zu Ehren: *Sempervivum Braunii*. Dieser Pflanzenfamilie widmete er auch sonst eine Zeit lang seine literarische Thätigkeit, wie er denn überhaupt viele Phanerogamen in verschiedenen Zeitschriften beschrieb. Die Cryptogamen waren ihm ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, welcher Umstand ihm später bei seinen phytopaläontologischen Arbeiten sehr zu Statuten kam; so betheiligte er sich mit Beiträgen an Funk's Werken: „die kryptogamischen Gewächse des Fichtelgebirgs“ und am „Taschenmoosherbarium“ und noch vor seinem Tode war er mit Sammlung von Material zu einer Abhandlung über die Laubmoose Oberfrankens beschäftigt, deren Verbreitungsverhältnisse er so zu markiren gedachte, dass man die Eigenthümlichkeiten der chemisch-geognostischen Florenabschnitte in jenem Kreise leicht zu überblicken vermöchte. -- Die Muse zu derartigen Arbeiten aber, welche ihm das zurückgezogene Leben auf seinem Gute gönnte, sollte nicht lange dauern. Denn als im Jahre 1833 in Bayreuth eine Kreis-Gewerb- und Landwirthschaftsschule errichtet wurde, berief man Braun an dieselbe als Lehrer der Chemie, Physik, Naturgeschichte und Technologie. Der Eintritt in dieses Verhältniss äusserte auf sein künftiges Leben insoferne einen entscheidenden Einfluss, als er ihn mit Männern in Verkehr brachte, die ihm dem Studium der Paläontologie zuführten, dessen Früchte in Schriften zu Tage traten, welche Braun stets einen ehrenvollen Platz unter den in jener Wissenschaft glänzenden Namen sichern werden. Zu dieser Zeit wurde nämlich durch den damaligen Regierungspräsidenten Freiherrn von Andrian-Werburg, einen grossen Verehrer und Förderer der Wissenschaften, in Bayreuth der Grund zu einer Naturalien-Sammlung von Oberfranken gelegt. Durch vielseitige Bemühungen und Beiträge patriotisch Gesinnter und Freunde der vaterländischen Naturgeschichte erweiterte sich dieselbe immer mehr und bald hob in Folge der günstigen Gebirgsverhältnisse Oberfrankens der Fossilien-Reichthum dieses Territoriums sich besonders hervor und prägte den petrefaktologischen Gehalt der Sammlung vor deren anderen Theilen aus. Bei Bereicherung derselben in dieser Richtung war der Finanzdirektor Graf Münster, ein Mann von den anerkannt grössten Verdiensten um die Petrefaktenkunde und selbst Besitzer einer der reichsten und wissenschaftlich bedeutendsten Sammlungen von Versteinerungen, in Verbindung mit Braun, welcher auch später das Ehrenamt eines Conservators dieser Sammlung übertragen erhielt, besonders thätig. Durch ihre, anfangs vereinten und späterhin, nach Münster's Tod, Braun's alleinige Bemühungen gelangte die Kreissammlung zu einem Reichthum an Petrefakten und zu einer wissenschaftlichen Bedeutung, welche durch Wort und Schrift von den Koryphäen der Paläontologie längst anerkannt ist. Zu den hervorragendsten und eigenthümlichsten Bestand-

theilen dieser Sammlung gehört unstreitig die grosse Anzahl an Fisch- und Saurierüberresten aus dem Bayreuther Muschelkalk; mit wie vieler Thätigkeit und mit wie vielem Erfolge in der kurzen Zeit von acht Jahren diese Ueberreste zusammengebracht wurden, zeigt das von Braun zugleich mit einer geognostisch-petrefaktologischen Karte von Oberfranken im Jahre 1840 herausgegebene Verzeichniss der in jener Sammlung befindlichen Petrefakten. Seit dieser Zeit erhielt dieselbe noch viele Zugänge und insbesondere ist es das Verdienst Braun's, dass durch in den letzten Jahren von ihm an die Kreissammlung gemachte Schenkungen von höchstem wissenschaftlichen Werthe, verschiedene Ueberreste, grösstentheils Schädel der Placodonten-Saurier, diese Sammlung jetzt an Ueberresten genannter Saurierfamilie mehr besitzt, als alle Sammlungen der Welt mit einander aufzuweisen haben. Einen Glanzpunkt im Leben Braun's bildete der Besuch der Kreissammlung von Seite des verstorbenen Königs Max II. und der nunmehrigen Königin-Mutter im Jahre 1851. Höchstdieselben sprachen Braun gegenüber Ihr besonderes Wohlgefallen zum öftern und mit Nachdruck über die Kreis-Naturalien-Sammlung aus und insbesondere bemerkte der König auf die mit sichtlicher Liebe zur Sache von Braun vorgetragene Erläuterungen über die damals noch für Fisch-Ueberreste gehaltenen Theile von *Placodus*: „die Naturforscher sind um die hohen Genüsse, welche ihre Beobachtungen ihnen gewähren, zu beneiden!“ — Braun liess aber alle diese Schätze wie schon oben angedeutet, nicht als todtes Capital in seiner eigenen oder der Kreissammlung liegen, sondern beschrieb einen grossen Theil derselben selbst, einen andern theilte er den im lebhaften wissenschaftlichen Verkehr mit ihm stehenden berühmtesten auswärtigen Fachgelehrten zur Beschreibung und Bekanntmachung mit. Braun hat in seinen verschiedenen Abhandlungen über die *Placodonten*, einen Gegenstand, über welchen ausser ihm nur noch Graf Münster, Agassiz, Owen und Hermann von Meyer, sämmtlich Namen von erstem wissenschaftlichen Range geschrieben haben, zuerst nachgewiesen, dass die von Agassiz für Schlundzähne gehaltenen Zähne die Schneidezähne von *Placodus* sind, ferner, dass *Pl.* mit dem den meisten älteren Sauriern zustehenden Scheitelbeinloch versehen war, und dass bis jetzt zwei verschiedene Genera existirten, und man die *Placodi* nach der Form der Schädel als Breitschädelige und Langschädelige charakterisiren könne. Auch sonst beschäftigte sich Braun noch mit der fossilen Fauna, wie unter Anderem seine Abhandlung „über die Thiere in den Pflanzenschiefern der Gegend bei Bayreuth“ bezeugt. Sein Hauptverdienst um Bayern aber besteht wohl darin, dass er die *Flora primaeva* Oberfrankens entdeckte, wissenschaftlich begründete und dadurch diese fossilen Schätze Bayerns der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt machte. Die Zahl seiner Abhandlungen in dieser Richtung ist eine sehr grosse; wir nennen nur die ganze Seite der „Beiträge zur Urgeschichte der Pflanzen,“ „über das versteinerte Holz“, „zur Geschichte des Vorkommens vom fossilen Brennstoff,“ dann die Abhandlungen in Münster's Beiträgen zur

Petrefaktenkunde“ sowie unzählige kleinere Artikel und Notizen in den verschiedensten Fachzeitschriften. Alle diese Arbeiten geben Zeugniß von der Meisterschaft Braun's in der Diagnose und Beschreibung der fossilen Pflanzen; durch die genaue Bekanntschaft mit der lebenden Flora, besonders den Kryptogamen, sein durch die Untersuchung vieler Tausende von Platten mit fossilen Pflanzen geübtes und an die Wandelbarkeit der Form der einzelnen Pflanze gewöhntes Auge, sowie die durch die Kenntniß der französischen, englischen und italienischen Sprache ihm gegebene Möglichkeit, die für jenen Zweig der Wissenschaft höchst wichtige einschlägige Literatur dieser Länder studieren zu können, befähigten ihn hiezu auch im vorzüglichen Grade. Beklagen müssen wir es daher, dass der so plötzlich eingetretene Tod ihm die Vollendung einer grösseren Abhandlung über die fossilen Coniferen Oberfrankens, welche sich in seinem Nachlasse befindet, unmöglich gemacht hat. Zu diesen Arbeiten stand ihm aber auch ein reiches Material zu Gebote; Zeuge dess sind die durch ihn in alle Sammlungen gelangten fossilen Pflanzen aus den Gränzschichten zwischen Lias und Keuper und seine eigene Sammlung, welche wahre Kabinetsstücke enthält und die durch Ankauf von Seite des Staates oder einer inländischen Universität Bayern erhalten zu werden verdiente. Seine sonstigen sehr bedeutenden Petrefakten-Sammlungen behielt er nur so lange, als er sie noch nicht wissenschaftlich ausgenützt hatte; war diess aber geschehen, so stiftete er anderweitigen Nutzen dadurch, dass er dieselben öffentlichen Anstalten zum Geschenke machte. Hiebei leitete ihn die gewiss zu billigende Ansicht, dass Privatsammlungen, schon wegen ihrer grösseren Unzugänglichkeit, häufig nicht den Nutzen stiften, wie diejenigen öffentlicher Museen, und im gewissen Sinne immer ein todttes Kapital bleiben. „Mancher Sammler“, sagt er selbst einmal, „mag es unbegreiflich finden, wie man sich so leicht von einem Schatze trennen kann, der so viele Einzelheiten enthält, die Einem lieb und theuer geworden sind; mag ein solcher auch das Seinige sich mit in's Grab legen lassen; die Zuversicht, dass dieses Verfahren die Aussaat zu einer guten Ernte ist, entschädigt und belohnt anders Denkende.“ Dieser edlen Gesinnungsweise hatten es denn zunächst auch die Universität Athen, das Gymnasium zu Bayreuth und das Cadetten-Corps in München zu verdanken, dass ihnen von Braun unter der Bezeichnung „Gaea Baruthina“ eine Reihenfolge geognostisch-petrefaktologischer Sammlungen aus Oberfranken, Gesteine und Versteinerungen aus dem Jura, der Trias, dem Zechstein, den Steinkohlen- und Uebergangsformation zum Geschenke gemacht wurden. Insbesondere machte sich Braun um die Universität Erlangen verdient, indem er die Musstunden von zwei vollen Jahren dazu benützte, um mit bekannter ausgezeichnete Sachkenntniß und Sorgfalt die dortige Petrefaktensammlung zu ordnen und zu katalogisiren; ausserdem bereicherte er dieselbe auch mit zahlreichen auserlesenen Versteinerungen aus seiner eigenen Sammlung, sowie er auch das Herbarium des botanischen Gartens genannter Universität mit ansehnlichen Geschenken bedachte. Auch hat ihm

Bayern die Erhaltung der Münster'schen Sammlung zu verdanken; denn als bereits die Unterhandlungen mit einer auswärtigen Universität über den Ankauf derselben dem Abschlusse nahe waren, und von selbst kompetenter Seite keine Anstalten zur Gewinnung dieser Sammlung für Bayern getroffen wurden, war es Braun, welcher durch an geeigneter Stelle angebrachte Vorstellungen über den dem Lande drohenden Verlust, bewirkte, dass König Ludwig I. genannte Sammlung um eine verhältnissmässig geringe Summe ankaufen liess. Für diese vielfachen Bemühungen Braun's, sich der Wissenschaft nützlich zu erweisen, konnte ihm die Anerkennung nicht fehlen, und sie wurde ihm denn auch vom In- und Auslande in reichlichem Maasse zu Theil. Nur die wichtigsten Ehrenbezeugungen wollen wir anführen. Im Jahre 1840 ertheilte ihm die Universität Erlangen das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie; 1841 liess ihm König Otto von Griechenland mit allerhöchstem Handschreiben, in welchem er ihm für die Theilnahme an dem wissenschaftlichen Gedeihen des jungen Königreichs dankte, die goldene Medaille für wissenschaftliche Leistungen zu stellen; 1843 ernannte ihn die kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher in „Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft“ unter Nees von Eisenbeck's Präsidium zum ordentlichen Mitgliede und legte ihm nach dem Gebrauche jener gelehrten Körperschaft den Beinamen „Baier“ zu; 1846 wurde er von der naturhistorischen Gesellschaft in Athen zu ihrem correspondirenden Mitgliede gewählt; 1849 erhielt er vom König Otto von Griechenland das Ritterkreuz des griechischen Erlöserordens, und ausserdem war er noch der verschiedensten Gesellschaften und Vereine wirkliches oder correspondirendes Mitglied. — Auch während seiner fast 51 jährigen Wirksamkeit als Lehrer wurde ihm sowohl von Seite seiner Schüler als auch der vorgesetzten Behörden mannigfache Anerkennung zu Theil; wie er denn von Sr. kgl. Hoheit, dem Herzog Alexander von Württemberg zum Lehrer dessen Sohnes, des Prinzen Philipp, berufen wurde und in dieser Stellung die volle Zufriedenheit, des Herzogs sowie die Liebe und das unbedingte Vertrauen seines hohen Schülers sich erwarb. Braun lehrte mit vollkommener Herrschaft über die Sache und desshalb war sein Vortrag klar und fasslich, und da er mit grosser Lebendigkeit und Eindringlichkeit und einer die Theilnahme und den Eifer der Schüler weckenden Weise unterrichtete, so wirkte er auf diese auch anregend und belebend; er erlebte daher öfter die Freude, dass strebsamere Schüler, welche ihre Kenntnisse in einem höheren Grade, als es Aufgabe der Schule sein kann, erweitern wollten, zu diesem Zwecke, nach ihrem Austritt aus der Schule seine weitere Unterstützung in Anspruch nahmen, und dann bereitete es ihm einen Hochgenuss, ihnen die letztere auch im vollsten Maasse zu Theil werden zu lassen. Ueberhaupt hat mancher junge Mann, der durch den Ruf Braun's als Gelehrten veranlasst wurde, dessen Bekanntschaft zu seiner Belehrung zu suchen, von ihm vielseitige Anregung und Förderung in diesem Streben erhalten; es ist daher zu bedauern, dass Braun eine sich ihm bietende Gelegenheit, den Lehrstuhl für Bota-

nik an einer Universität mit Sicherheit erhalten zu können, nicht ergriff; es würde diese Stelle ein dankbares Feld für ihn gewesen sein, da er ganz dazu geschaffen war, den Umgang mit gereiften Jünglingen und jungen Männern für dieselben zu einem fruchtbringenden zu machen. Bei dem Lehren der Fächer, für welche er als Lehrer bei der Kreisgewerbeschule angestellt war, hatte er aber auch den praktischen Nutzen im Auge, indem er den Angehörigen des Gewerbestandes auf alle von diesen an ihn gestellten praktischen Fragen bereitwilligst Aufschluss erteilte. Hieher gehören auch die bis zum Eintritt seiner letzten Krankheit vor Zuhörern aller Stände von ihm gehaltenen öffentlichen Vorträge über Chemie, welche allen denen, die sie gehört, noch in frischer Erinnerung sind; dieselben waren populär und anschaulich gehalten, mit Geist und Humor vorgetragen und am rechten Platze mit attischem Salze gewürzt. Auf diese Weise wirkte er auch anregend und belehrend in den gewerbtreibenden Kreisen und trug zur Vervollkommnung der gewerblichen Thätigkeit seiner Vaterstadt bei. Mit Rücksicht hierauf und „im Vertrauen auf seine Einsicht, patriotischen Eifer und Erfahrung“ wurde Braun 1840 von der Kreisregierung zum Mitgliede der Commission ernannt, welche bei der damals in Nürnberg stattfindenden öffentlichen Ausstellung der Industrie und Gewerbserzeugnisse sämmtlicher Kreise des Königreichs für Oberfranken eingesetzt wurde, um den Gewerbtreibenden mit Rath und That an die Hand zu gehen, damit alle Zweige der Industrie des Kreises bei der Ausstellung ihre Vertretung fänden. Auch sonst erhielt Braun mannigfache Beweise ehrenden Vertrauens; so wurde er 1833 zum Mitgliede des Medizinalausschusses von Oberfranken gewählt, welche Funktion er jedoch im Jahre 1845 wegen grosser Arbeitslast freiwillig wieder niederlegte; 1841 wurde er zum ordentlichen Mitgliede des landwirthschaftlichen Kreiseomités gewählt, und überdiess seinen Kenntnissen und seiner Erfahrung durch Aufforderung zur Erstattung von zahlreichen Gutachten Anerkennung gezollt. Der Verkehr mit Braun war ein wohlthuender; selbst ein, fast möchte man sagen — zu bescheidener Charakter, sprach und urtheilte er auch mild und schonend von Andern; im Umgange zeigte er eine geistreiche Liebeshöflichkeit und jene Urbanität, wiesie sich nur dem vielgereisten gelehrten Manne eignet. Auch im ernsten Gespräche hatte er stets einen heiteren Scherz bereit und die Lebhaftigkeit seines Geistes und Temperamentes liess ihn den neuesten Erscheinungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und Wissens mit der regsten Theilnahme folgen. Diese geistige Frische und Munterkeit blieb ihm auch bis zur letzten Stunde, wo ein in Folge eines Retropharyngealabscesses eintretender Erstickungsanfall seinem thätigen Leben ein allzu früheres Ziel steckte. Mit Braun verlor die Wissenschaft einen scharfsinnigen und eifrigen Forscher, die hiesige Gewerbeschule eine bewährte und ihre älteste Lehrkraft, seine Vaterstadt einen Bürger, auf den sie mit Stolz blicken konnte, und Bayern einen Gelehrten, dessen letzter Zweck bei seiner ganzen wissenschaftlichen Thätigkeit in dem Satze ausgesprochen ist, mit welchem

er seine, wie er wohl nicht ahnte, letzte Abhandlung über *Placodus quinicoloris* schloss: *Ornare patriam et amplificare gaudemus!* —

Bayreuth, im August 1864.

Correspondenz.

Debreczin, Mitte September 1864.

Den Monat September über verweile ich hier. Ende vorigen Monats sammelte ich um meine letzte Station Körös Garján *Aldrovanda vesiculosa* in Gesellschaft mit *Hydrocharis morsus ranae*, *Vilarsia nymphoides* und *Sagittaria sagittaeifolia* in einem stehenden Gewässer gegen die Eisenbahnstation M. Keresztes zu. Ich fahndete auch auf *Isoetes*, doch vergebens. Hier um Debreczin sah ich bis jetzt von bemerkenswertheren Pflanzen: das allerliebste *Polygonum arenarium* gesellig mit *Plantago arenaria*, *Gnaphalium arenarium*. *Colchicum arenarium*, *Silene multiflora*, *Camphorosma annuum* Poll. ist hier eine sehr gemeine Pflanze. *Achillea Millefolium* mit rothen Blüten bedeckt hier weite Strecken. Ich beobachtete bisher bloss flüchtig und werde erst in der zweiten Hälfte dieses Monates etwas einsammeln. Hr. Dr. Alefeld sagt in der botan. Zeitschrift, dass er keine reifen Samen von *Alcea rosea* Bess. gesehen. Ich habe um meine vorige Station, wo diese Art in nächster Nähe meiner Wohnung stand, solche in Masse eingesammelt, um damit Botaniker theilen zu können.

Janka.

Kryptogamischer Reiseverein. 1864.

Erster Reisebericht.

Meinem Auftrage gemäss, die Gegenden östlich von Königsberg, vorzüglich die Torfmoore in bryologischer Hinsicht zu untersuchen, reiste ich am 1. Juli c. von Königsberg nach Labiau, in dessen Umgegend sehr grosse Moore und sumpfige Wälder sich befinden.

Von Königsberg bis Labiau und bis an das kurische Haff erstreckt sich eine unabsehbare, kaum hin und wieder leise gewellte Ebene. Man würde sich auf Alluvialboden glauben und sich vergeblich nach den grossen Strömen umsehen, welche eine so mächtige Deltabildung hervorgebracht, wenn man nicht sofort durch die grosse Menge erraticischer Blöcke, zum Theil von kolossalen Dimensionen, belehrt würde, dass man sich auf altem Diluvium befinde.

Um den Wäldern und auf dem sogenannten „Grossen Moosbruch“ recht nahe zu sein, nahm ich mein Quartier in dem etwa 1½ Meilen von Labiau gelegenen Dorfe Kelladen, und durchstriefte